

Kleinen, Michael; Lüttke, Hanna

Grüße aus der "Sonderwelt"

Schachler, Viviane [Hrsg.]; Schlummer, Werner [Hrsg.]; Weber, Roland [Hrsg.]: Zukunft der Werkstätten. Perspektiven für und von Menschen mit Behinderung zwischen Teilhabe-Auftrag und Mindestlohn. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe Verlag der Bundesvereinigung 2023, S. 65-84



Quellenangabe/ Reference:

Kleinen, Michael; Lüttke, Hanna: Grüße aus der "Sonderwelt" - In: Schachler, Viviane [Hrsg.]; Schlummer, Werner [Hrsg.]; Weber, Roland [Hrsg.]: Zukunft der Werkstätten. Perspektiven für und von Menschen mit Behinderung zwischen Teilhabe-Auftrag und Mindestlohn. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe Verlag der Bundesvereinigung 2023, S. 65-84 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-267640 - DOI: 10.25656/01:26764; 10.35468/6002-05

<https://doi.org/10.25656/01:26764>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Michael Kleinen und Hanna Lüttke

Grüße aus der „Sonderwelt“

Der Beitrag setzt sich mit Forderungen auseinander, die im Zusammenhang mit der UN-Behindertenrechtskonvention häufig in die Schließung der Werkstätten für behinderte Menschen münden. Der Beitrag will vor dem Hintergrund vielfältiger Erfahrungen und Beispiele Vorurteilen begegnen und Perspektiven zur Bedeutung von Werkstätten aufzeigen und somit auch ein Verstehen dieser besonderen Einrichtungen ermöglichen. Dabei verdeutlichen die beiden Autor:innen unter anderem auch Ansätze einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit mit – statt über – Menschen mit Behinderung und ihre praktischen Erfahrungen in einer Einrichtung am Niederrhein.

Ein Vorurteil alter Prägung

Ich (M.K.) erinnere mich noch gut an meinen ersten Schreibtisch, den meine Eltern Ende der 1980er Jahre in einem Möbelhaus kauften: Ein Bausatz, die Einzelteile gut verpackt, Schrauben, Muttern und Dübel in einer Tüte verschweißt. Beim Aufbau stellte sich heraus, dass eine Schraube fehlte. „Bestimmt in einer Behindertenwerkstatt verpackt!“ ärgerte sich mein Vater, in meinem Kopf entstanden erste Vorstellungen von dem für mich damals unbekanntem Wort „Behindertenwerkstatt“, diffuse Bilder von Räumen, Menschen und irgendwelchen Arbeiten mit Schrauben und Tüten, offenbar wenig professionell.

Vermutlich haben auch heute noch viele Menschen unklare Vorstellungen von „Behindertenwerkstätten“. In den Medien wird immer wieder über spezielle Räume für spezielle Menschen, abgeschottet irgendwo in Deutschland, berichtet. Sonderwelten für Abgeschobene, exklusiv und subkulturell, wie es Heinrich Greving und Ulrich Scheibner formulieren (Greving & Scheibner 2021). „Behindertenwerkstätten“ werden entweder als sinnstiftende Einrichtungen dargestellt, die Menschen mit schwerer Behinderung Teilhabechancen am Arbeitsleben eröffnen, oder sie werden als Orte der Ausbeutung und Systeme moderner Sklaverei beschrieben, welche exklusiv und absondernd sind sowie im Übrigen völlig gegen die inklusiven Prinzipien der UN-Konvention von 2006 verstoßen.

Raus aus der Sonderwelt!

Der NDR stellt in seiner Reportage „Ein Job trotz Handicap? Behinderte suchen Arbeit“ (Jessen & Schwarz 2022) Menschen mit Behinderung vor, die es „geschafft“ haben: Raus aus der Werkstatt, rein in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Gleichzeitig wird dem Werkstätten-System eine geringe Vermittlungsquote vorgeworfen. So hat sich in den vergangenen Jahren der Spruch verbreitet: „Einmal Werkstatt, immer Werkstatt.“ In den Medien wird den Werkstätten häufig eine Verselbstständigung unterstellt, ohne Interesse an einer Vermittlung der Beschäftigten mit Beeinträchtigung (vgl. Stratmann 2022).

Auch in der Politik werden Stimmen lauter, die das System der Werkstätten völlig in Frage stellen: Katrin Langensiepen (Mitglied des Europäischen Parlaments/Grüne) vertritt nach eigener Aussage als Betroffene die Interessen der Mitarbeiter mit Behinderung in Werkstätten und macht sich in der Europäischen Union stark für eine europaweite Abschaffung der Werkstätten (vgl. Langensiepen 2021; König 2021; vgl. auch Deuermeier u.a. 2022). Als junge Frau habe sie aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung keine berufliche Perspektive gehabt, für sie sei nur die Werkstatt in Frage gekommen. Hätte sie sich nicht für ein Studium entschieden, wäre ihr Weg in die „Sackgasse Werkstatt“ vorgegeben gewesen. So zitiert sie der Spiegel mit der Überschrift „Es hätte auch mich treffen können“ (König 2021).

Dass Katrin Langensiepen keinen Unterschied machen will zwischen Menschen mit geistiger, körperlicher oder komplexer Beeinträchtigung und sich für alle Menschen eine Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wünscht, ist für diejenigen, die sich eingehend mit den Arbeits- und Förderschwerpunkten einer Werkstatt und deren Zielgruppen beschäftigen, nur schwer nachvollziehbar. Aus Sicht der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten (BAG WfbM) ermöglichen Werkstätten berufliche Perspektiven, die der allgemeine Arbeitsmarkt nicht bietet: 2021 arbeiteten 266.821 Menschen mit einer Behinderung in einem Arbeitsbereich der insgesamt 684 Werkstätten (als Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten) in Deutschland, 29.315 Menschen mit Behinderung hatten einen Platz in einem Berufsbildungsbereich, 19.544 Menschen hatten aufgrund der Schwere ihrer Behinderung einen Platz in einem Förderbereich (BAG WfbM 2021). Nicht hinzugerechnet sind die Menschen, die je nach Bundesland nicht in Förderbereichen innerhalb der Werkstätten, sondern außerhalb in Tagesförderstätten begleitet werden.

Wären zukünftig berufliche Perspektiven für Menschen mit schwerer Behinderung gewährleistet, wenn man Werkstätten abschaffen würde? Die derzeitige gesetzliche Verankerung ist eine Errungenschaft zur beruflichen Teilhabe vor allem für Menschen mit schwerer Behinderung. Sie haben ein Anrecht auf einen Arbeitsplatz in einer Werkstatt, weil sie „wegen Art oder Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt

werden können“ (§ 219 Abs. 1 SGB IX). Werkstätten haben sich in den vergangenen Jahren auf vielen Ebenen weiterentwickelt und professionalisiert. Aktuell entwickelt sich die Idee eines Förderstandards durch harmonisierte Bildungsrahmenpläne (BAG WfbM 2022). Werkstätten investieren in moderne Technologiestandards bis hin zur Einführung einer Augmented-Reality-Brille (eine digitale Brille mit Kamera, die dem Träger Zusatzinformationen zur Umgebung einblendet) zur barrierearmen Konfektionierung hochkomplexer Kabelbäume, wie es die DeinWerk gGmbH gegenüber der Aachener Zeitung vorstellt (Thelen 2022). Darüber hinaus bieten Werkstätten vielfältige Möglichkeiten, Menschen in Produktionsprozesse einzubinden, beschäftigen Sondermaschinenbauer und entwickeln individuelle, barrierearme Arbeitsplätze. Die anerkannte berufliche Weiterbildung zur Geprüften Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung hat sich in den vergangenen Jahren zu einem deutschlandweit standardisierten Berufsbild weiterentwickelt, um die Qualitätsstandards in der beruflichen Förderung von Menschen mit Behinderung zu gewährleisten (§ 9 WVO). Über diese Weiterentwicklungen und Standards wird nur selten in der Öffentlichkeit berichtet.

Auch Qualität und Volumen der Produktions- und Dienstleistungsangebote haben sich in den Werkstätten kontinuierlich entwickelt. Das sah vor 20 Jahren anders aus: Viele Einrichtungen erlebten in den 2000er Jahren einen starken Rückgang der Produktionsanfragen aus der Wirtschaft. Große Unternehmen vergaben seit den 1990er Jahren zunehmend manuelle Auftragsarbeiten ins Ausland, vor allem nach Asien. „Däumchen statt Schrauben drehen“ titelte der Spiegel 2003 und machte auf den Mangel an Produktionsaufträgen und Beschäftigungsangeboten in Werkstätten aufmerksam (Langenau 2003).

Zahlreiche Werkstätten haben ihre Produktions- und Dienstleistungsangebote seitdem weiterentwickelt, wie das breite Angebot zeigt, das heute auf den Seiten von Rehadat zusammengetragen ist (Rehadat 2022). Auch in die Herstellung hochwertiger Eigenprodukte wurde investiert. 2009 stellten Jochen Walter und Dieter Basener einige Beispiele vor, die sich mittlerweile etabliert haben, wie die Entwicklung einer eigenen Café-Franchisekette „Samocca“ der Ostalb-Werkstätten (Samariterstift Neresheim), das „Fairwerk“ der Inntal-Werkstätten mit Deko- und Designermöbel, die Außenarbeitsstätte „Barner 16“ mit Kunst- und Kulturprojekten, Deko- und Designladen (Alsterdorf/Hamburg) oder inklusive Hotel-Betriebe (vgl. Walter & Basener 2009). Über 40 Hotelbetriebe haben sich heute zur „Embrace“-Hotelkette zusammengeschlossen (Embrace 2022; www.embrace-hotels.de), inklusive Geschäfte wie die „CAP-Märkte“ (GDW Süd/Stuttgart) oder der Aufbau eines Weingutes der Lebenshilfe Bad Dürkheim sind nur wenige weitere Beispiele und belegen diese Entwicklung.

In den Schwerpunkten manueller Auftragsarbeiten wie Montage, Konfektionierung und Verpackung entstehen neue Wege, Teilhabechancen am Arbeitsleben zu ermöglichen. Bereits 2004 entwickelte sich in Saarbrücken das Modellprojekt

„virtuelle Werkstatt“ mit ausgelagerten Arbeitsplatzangeboten in Unternehmen (LAG WfbM Saarland 2022). Mittlerweile haben zahlreiche Werkstätten durch Fachpersonal betreute „Außenarbeitsplätze“ in Unternehmen in ihrer Region vermittelt und etabliert (Rehadat talentplus 2022; UN-Konventionell 2022).

Forderungen nach Mindestlohn

Mit zunehmender Professionalisierung und Qualität der Arbeits- und Produktionsangebote ist es nicht verwunderlich, dass viele Beschäftigte eine Entlohnung ihrer Arbeit fordern, die den Standards des allgemeinen Arbeitsmarktes entspricht. Eine treibende Kraft in dieser Debatte ist die Bundestagsabgeordnete Corinna Rüffer (MdB/Grüne). Sie kämpft gemeinsam mit ihrem Mitarbeiter Lukas Krämer, ehemaliger Beschäftigter einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, öffentlichkeitswirksam für die Einführung des Mindestlohns in Werkstätten. In einem ihrer Youtube-Statements erklärt die Bundestagsabgeordnete: „schließlich erwirtschaften Werkstätten im Jahr Gewinne, Umsätze (sic!) von acht Milliarden Euro [...], doch davon kommt nichts bei den Beschäftigten an“ (Rüffer 2020). Dem Zuschauer wird suggeriert: Das System hat viel Geld, nur kommt es nicht bei denen an, um die es geht. Ein durchschnittlicher Stundenlohn in Höhe von angeblich 1,35 Euro für Beschäftigte der Werkstätten hat sich mittlerweile in allen großen Medienkanälen als Kennzahl und Argument für Ausbeutung und „moderne Sklaverei“ etabliert: „Fair ist anders“, schreibt Raul Krauthausen in einem Gastbeitrag für Zeit online, im dem er das Werkstättensystem als unfaires und exklusives System in Deutschland anprangert (Krauthausen 2022).

Wo kommen acht Milliarden Euro her, wo kommen sie an?

Manche Aussagen sollten erläutert werden. Dass Werkstätten 8 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaften, taucht auf verschiedenen Seiten im Internet auf. Schließlich stößt man auf diese Umsatz-Zahl in den Ergebnissen der Studie „Social Response on Invest“ (SROI), welche von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten 2014 veröffentlicht wurde.

Basis dieser Veröffentlichung ist eine 2010 von der Arbeitsgemeinschaft der Werkstätten am Niederrhein (AWN) in Auftrag gegebene, erste SROI-Studie des Nürnberger Forschungsinstitut xit GmbH, in der dargestellt wird, wie viel Geld der Staat in die Werkstätten der AWN mit damals rund 10.000 Mitarbeitenden mit Behinderung investiert und wie viel davon die Gesellschaft vor allem durch Steuern und Abgaben zurückerhalten hat. Ein Ergebnis: Von jedem Euro, den der Staat in die Werkstätten investiert, fließen 49 Cent zurück (Halfar & Wagner 2011; BAG WfbM 2020a).

Diese Ergebnisse wollte die BAG WfbM seinerzeit für die gesamtdeutsche Situation erfassen und entschied sich für eine Ausdehnung dieser Studie (mit nahezu identischen Erkenntnissen) über die Höhe der finanziellen Rückflüsse aus den Werkstätten an den Staat (BAG WfbM 2014a).

Aus diesen Ergebnissen lässt sich ein Umsatz von rund 8 Milliarden Euro summieren: Neben den staatlichen Ausgaben von 5,6 Milliarden Euro (zur Finanzierung der Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung, Investition in betriebliche Erst-/ Grundausrüstung), die in Werkstätten investiert wurden – und von denen 50% in staatliche Kassen zurückflossen – zählte man die Produktionsumsätze der Werkstätten in Höhe von 2,1 Milliarden Euro hinzu. Somit ergab sich die Zahl von 7,7 Milliarden Euro Gesamtumsatz der Werkstätten (BAG WfbM 2014b). Umsatz ist aber nicht gleich Gewinn. So lässt dieser Betrag von rund 2,1 Milliarden Euro noch keine Aussage über die Gewinne aus der Produktion der Werkstätten zu. Wenn man im besten Fall mit einer Größenordnung eines Nettogewinnes von 20% des Produktionsumsatzes kalkuliert, dann erzielten Werkstätten zum Zeitpunkt der Studie rund eine halbe Milliarde Euro Gewinn aus der Produktion. Dass – damals wie heute – mindestens 70% des Gewinnes in die Löhne der Beschäftigten fließt, ist im Übrigen seit Jahrzehnten in der Werkstätten-Verordnung festgelegt (§ 12 Abs. 1 WVO).

Werkstätten machen hier keine Profite. Und sie haben in erster Linie einen rehabilitativen Auftrag. Die differenzierten und zunehmend professionalisierten Produktionsangebote dienen dem Ziel, breit gefächerte und sinnstiftende Arbeitsangebote zu ermöglichen, um vielfältige berufliche Teilhabechancen sowie individuelle Berufserfahrungen und -fähigkeiten zu vermitteln. Es geht nicht darum, möglichst hohe Produktionsumsätze und damit entsprechende Gewinne zu erzielen. Auf dieser Grundlage ist der Vorwurf haltlos, Werkstätten zahlten einen Stundenlohn von 1,35 Euro. Denn das Lohnsystem in Werkstätten basiert auf einer Ausschüttung von mindestens 70% des erwirtschafteten Gewinnes eines Geschäftsjahres. Würde man in diesem Reha-System einen Mindestlohn für Beschäftigte einführen, müssten sich die Werkstätten mit der unmöglichen Herausforderung auseinandersetzen, auch einen Mindestproduktionsumsatz zu erwirtschaften, der über ein Vielfaches der aktuellen Umsätze hinaus gehen müsste.

Zudem sind Beschäftigte einer Werkstatt durch das bestehende System umfangreich aufgefangen und durch Sozialleistungen abgesichert. Eine Gegenüberstellung des Werkstattlohnes zum Mindestlohn (BAG WfbM 2022b) verdeutlicht die Chancengleichheit im Lohnsystem. Dennoch muss die Forderung nach einer Veränderung des Lohnsystems ernst genommen werden, in dem die Anerkennung der Arbeitsleistungen gerechter und fairer wiedergespiegelt wird (siehe auch Beiträge von Primbs sowie von Lushtaku u. a. in diesem Band). Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat dazu 2019 einen Forschungsbericht in Auftrag gegeben, der die Möglichkeiten alternativer Entgeltordnungen untersuchen soll. Ein Zwischenbericht wurde 2021 vorgelegt (BMAS 2021). Die Ergebnisse sind für 2023 angekündigt.



Eine Erläuterung dieser Zusammenhänge und weitere Informationen zur SROI-Studie sowie eine Einschätzung zum Thema Mindestlohn aus Sicht von Beschäftigten einer Werkstatt finden Sie hier:

<https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/sroi-mindestlohn>

Abschaffung der „Sonderwelt“? Ein Blick in andere Länder: Großbritannien

Die zunehmenden Rufe nach der Abschaffung des etablierten Werkstätten-Systems in Deutschland erinnern an Großbritannien. Mitte der ersten Dekade der 2000er Jahre entschied die britische Regierung, Werkstätten für Menschen mit Behinderung aufzulösen. Mehrere zehntausend Arbeitsplätze waren betroffen. Ob damals eine schnelle und konsequente Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-BRK) im Mittelpunkt stand mit dem Ziel, einen inklusiven Arbeitsmarkt zu realisieren, oder ob wirtschaftliche Interessen des Staates im Vordergrund standen, ist unklar.



Abb. 1: Proteste von Menschen mit Behinderung in Großbritannien. (Quelle: Birminghammail v. 15.10.2012. Online unter: <https://www.birminghammail.co.uk/news/local-news/tory-conference-sacked-disabled-remploy-218583>)

Innerhalb von nur fünf Jahren baute „Remploy“, halbstaatlicher Träger des damaligen englischen Werkstättensystems, mehrere zehntausend Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung ab mit dem Ziel, die Beschäftigten mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln. Erst erfuhr man in den Medien über diese Systemauflösung, die in den Medien und auf vielen Portalen wie „Kobinet“ als erfolgreicher Inklusionsprozess kommentiert wurde (Hicks 2017). Wer jedoch im Internet nach „Remploy“ und „Demonstration“ sucht, findet gegensätzliches Material: Unzählige Bilder von Demonstranten mit Behinderung, die für den Erhalt ihrer Werkstätten auf die Straße gegangen sind. Mit Blick auf diese Bilder bleibt die Frage unbeantwortet, ob die Proteste und Demonstrationen der Werkstätten-Beschäftigten in der britischen Gesellschaft überhaupt nicht wahrgenommen oder ignoriert wurden. Was rückblickend besonders verstört: Die Protestbewegung scheiterte ebenso wie die Idee der britischen Regierung, alle Beschäftigten in reguläre Arbeitsverhältnisse zu vermitteln. Bereits 2014 eröffnete Remploy eine Vermittlungagentur, da viele ehemalige Beschäftigte der Werkstätten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bereits nach einem Jahr scheiterten. Jerry Nelson, ehemaliger National Officer von Remploy, sagte 2013 gegenüber dem Guardian:

„Das ist verheerend für die betroffenen Menschen, die am stärksten Benachteiligten in unserer Gesellschaft. Für viele war die Fabrik ihr ganzes Leben – und ihr Leben wird zerstört.“ (Brindal 2013)

Ein Blick in andere Länder: Ukraine „Good bread from Good people“ – Perspektiven bieten nach deutschem Vorbild

Kritiker der Werkstätten sollten einen Blick nach Osteuropa werfen: Rund 830 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt leben 2,6 Millionen Menschen mit einer Behinderung in der Ukraine. 2012 ratifizierte die ukrainische Regierung die UN-BRK von 2006 mit dem Ziel, die Teilhabechancen für Menschen mit Behinderung auszubauen. Deren Perspektiven sind jedoch bis heute gering. Die meisten Menschen mit Behinderung leben bis ins hohe Erwachsenenalter bei ihren Angehörigen oder erhalten einen Platz in einer Behinderteneinrichtung. Die Bundeszentrale für politische Bildung erkennt in einer Analyse von Sarah D. Philips einen langsamen Änderungsprozess, der durch die UN-BRK in der Ukraine angestoßen wurde (vgl. Philips 2019). Auch wenn inklusive Strukturen noch selten sind, gibt es gute Beispiele gelingender Inklusion im Arbeitsleben. In den vergangenen Jahren haben sich „Sozialunternehmen“ entwickelt, welche Menschen mit und ohne Behinderung Arbeitsangebote ermöglichen. So wurde Jungunternehmer Vladyslav Malashchenko mit seiner inklusiven Bäckerei „Good bread from Good people“ landesweit bekannt: 2017 eröffnete der damals 22 Jah-

re alte Mann seine Backstube in Kiew. In einem Videopodcast erklärt Vladyslav Malashchenko:

„Menschen mit Behinderung haben in der Ukraine keine Perspektiven. Ein normales Leben führen, heiraten oder Arbeit finden und seinen Lebensunterhalt selbst erwirtschaften, das ist unmöglich. Meine Bäckerei soll diese Perspektivlosigkeit aufbrechen, eine sinnstiftende Arbeit und eine gesellschaftliche Akzeptanz ermöglichen!“ (Bread Givers 2022)

Bis zum Jahr 2022 beschäftigt Good bread from Good people insgesamt rund 60 Menschen mit Behinderung. Seit Ausbruch des russischen Angriffskrieges Ende Februar 2022 produziert die Bäckerei mit finanzieller Unterstützung aus Westeuropa täglich rund 1000 Brote und verteilt sie kostenlos in den zerstörten umliegenden Ortschaften von Kiew. Rund 20 Mitarbeiter mit Behinderung unterstützen das Team.



Abb. 2: Mitarbeiter im Team „Good Bread from Good People“ in Kiew. (Quelle: Good Bread from Good People/Malashchenko 2022)

Der Sozialunternehmer entwickelt weitere Visionen. „Ich möchte den Menschen mit Behinderung noch mehr berufliche Perspektiven und Chancen geben, so wie Ihr das in den Werkstätten in Deutschland schafft,“ sagt Vladyslav Malashchenko, der sich im Gespräch zu diesem Buchprojekt „Zukunft der Werkstätten“ über die Zukunft von Menschen mit Behinderung in der Ukraine Gedanken macht und sich vorstellt, eines Tages einen Blumenladen, eine Schreinerei oder ein Café mit Menschen mit Behinderung zu betreiben, um mit einer Vielzahl beruflicher Angebote individuelle Chancen zu ermöglichen (Lebenshilfe Heinsberg 2022).



Mehr Informationen und Einblicke in die Arbeit der inklusiven Bäckerei Good bread from Good people:

<https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/goodbread/>

<https://www.facebook.com/goodbreadfromgoodpeople/>

Vorurteilen aktiv begegnen: Einblicke in die „Sonderwelt“ zeigen vielfältige Arbeits- und Lebenswelt

Was in Deutschland in den 1950er Jahren als Bastelstube und Anlernwerkstatt von Angehörigen und Selbsthilfegruppen entwickelt wurde, um Tagesbeschäftigung, Betreuung und Entlastung der Familien zu gewährleisten, hat sich zu einem komplexen System vielfältiger Angebote entwickelt. Neben barrierearmen Arbeitsplätzen und beruflichen Förderangeboten tragen Werkstätten auch Verantwortung in der Persönlichkeitsförderung (§ 219 Abs. 1 SGB IX). Dieser Auftrag bezieht sich nicht nur auf den Aufgabenbereich im Berufsbildungsbereich. Werkstätten bieten Räume für Begegnung und individuelle Entfaltung mit Therapie-, Sport-, Bildungs-, Kultur- oder auch Freizeitangeboten. Es gibt zahlreiche gute Projektbeispiele im Bereich Kunst, Kultur, Sport oder Bildung. Werkstätten organisieren Leseklubs mit Literatur in leichter Sprache, andere fördern Musikprojekte oder verkaufen Kunstwerke, die in professionell eingerichteten Ateliers entstehen. Deren Vielfalt hat einen besonderen Charakter; das breite Angebot ist heute umfangreicher denn je und auf die Bedarfe des Beschäftigten zugeschnitten.

Pauschalen Vorwürfen an das System, es sei eine Sonderwelt und Subkultur, die Inklusion behindere (Greving & Scheibner 2021), muss mit Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit begegnet werden. Werkstätten sind für Menschen da. In dieser Diskussion bleibt eine wichtige Frage im Großen und Ganzen häufig öffentlich unbeantwortet: Was denken die 320.000 Menschen mit Behinderung in Deutschland über „ihre“ Werkstatt? Hört man ihnen zu, wenn über Inklusion und Exklusion in der Arbeitswelt diskutiert wird? Nehmen die Beschäftigten mit Behinderung an diesen Diskussionen teil?

Mario Schreiner hat 2017 dazu wichtige Erkenntnisse in einer qualitativen Interviewstudie zusammengetragen. Anhand seiner Forschungsergebnisse wird deutlich, dass Werkstattbeschäftigte ihre Situation ambivalent betrachten. Einerseits stufen viele Beschäftigte ihre eigene Arbeitsleistung als wichtig ein und bewerten eine gute Tagesstrukturierung oder ein Zugehörigkeitsgefühl als positive Aspekte einer Werkstatt. Andererseits empfinden sie wenig Wertschätzung und Anerkennung ihrer Arbeit außerhalb der Werkstätten. Aus Sicht der befragten Beschäftigten mit Behinderung nähmen viele Menschen gar nicht wahr, welche hochwertige Produktionsarbeit in Werkstätten geleistet werde (Schreiner 2017; siehe auch seinen Beitrag in diesem Buch).

Wenn Werkstätten ihren gesellschaftlichen Auftrag öffentlichkeitswirksamer vermitteln wollen, müssen sie denjenigen eine stärkere Stimme geben, um die es geht – bevor wir eines Tages wie in Großbritannien vor den Toren verschlossener Einrichtungen stehen, weil sich gesellschaftspolitisch eine Tendenz durchgesetzt

hat, in der der Auftrag der Werkstätten keine Befürworter mehr findet. Im Folgenden werden Projektbeispiele mit Beschäftigten der Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg vorgestellt, zu denen weitere Informationen auf Seiten im Internet zusammengetragen sind.

Kein Platz für Ausgrenzung – Ein Beispiel inklusiver Öffentlichkeitsarbeit einer Werkstatt



Abb. 3: Eduard Maier und Jens Sökefeld sind zwei der über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schreinerei bei DeinWerk. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/M. Jung 2021)

Im Rahmen eines Förderprojektes entwickelte die Lebenshilfe Heinsberg die Idee einer plakativ-kritischen Auseinandersetzung mit den Begriffen Teilhabe und Ausgrenzung. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schreinerei der DeinWerk gGmbH, eine Werkstatt für Menschen mit psychischer Behinderung, wollte man ein Objekt entwickeln, das in Serie produziert werden kann und eine klare Botschaft vermittelt, die nicht nur auf die Situation und das Grundempfinden vieler Beschäftigten der Werkstatt aufmerksam macht. So

entstand die Idee einer Parkbank, der rechts ein Stück Sitzfläche fehlt. Auf der Rückenlehne ist der Schriftzug „Kein Platz für Ausgrenzung“ eingraviert. Die Bank wurde schnell zu einem wichtigen Symbol der beruflichen Identifikation für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn für viele drückt sie aus, in welche schwierigen, teils prekären Lebenssituationen sie durch eine psychische Erkrankung geraten sind.

Die Parkbank gegen Ausgrenzung wurde zunächst in einer kleinen Auflage von 50 Stück produziert und mit den Schreibern gemeinsam an Schulen und öffentlichen Plätzen in der Heinsberger Region aufgestellt. So kamen Mitarbeiter der DeinWerk gGmbH immer wieder mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch. Es entstand eine Foto- und Videoarbeit mit Portraits von Menschen, die aus ganz verschiedenen Gründen von einer Ausgrenzung in der Gesellschaft bedroht sind oder sich aktiv für ein gemeinschaftliches Zusammenleben einsetzen. Eine Wanderausstellung wurde bereits an zahlreichen Orten gezeigt. Es gab Diskussionsrunden mit Schülerinnen und Schülern, Vertretern der Politik oder mit Menschen auf der Straße über individuelle Vorstellungen von Teilhabe und persönliche Erfahrungen von Ausgrenzung.

Durch eine öffentlichkeitswirksame Vermarktung dieses Eigenproduktes entwickelte sich die Parkbank innerhalb eines Jahres mit über 500 Exemplaren zu einem „Verkaufsschlager“ und erste Bestellungen aus anderen Bundesländern gingen ein. Das Projekt erhielt die Exzellenz-Auszeichnung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten sowie den Heimatpreis NRW. Mittlerweile stehen die Parkbänke an zahlreichen Orten in Deutschland, in Griechenland, den Niederlanden, in Belgien und in Kiew. Die Parkbank vermittelt nicht nur eine handwerklich hochwertige Verarbeitung, sie bietet dem Platznehmenden per QR-Code an, sich eingehender mit der Botschaft und der Lebenssituation der betroffenen Menschen zu beschäftigen.



Informationen zum Projekt „Kein Platz für Ausgrenzung“:

[https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/
bank-gegen-ausgrenzung/](https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/bank-gegen-ausgrenzung/)

Zu wenig Platz – Menschen mit schwerer Behinderung nicht aus den Augen verlieren



Abb. 4: Zwei Künstler – völlig unterschiedliche Lebens- und Arbeitswelten: Im Projekt „Zu wenig Platz“ treffen sie in der gemeinsamen Arbeit aufeinander. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/K.-H. Hamacher 2022)

Werkstätten-Kritiker und Inklusionsbefürworter betonen, dass jeder Mensch ein Recht auf einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt habe. Wird in dieser Diskussion der Mensch mit schwerer Behinderung berücksichtigt? Deutschlandweit erhalten rund 20.000 Menschen mit einer schweren Behinderung einen Arbeitsplatz in einem Förderbereich einer Werkstatt (BAG WfbM 2021). Dadurch haben auch sie die Chance auf Teilhabe am Arbeitsleben.

„Denn wir suchen nicht nach Mitarbeitern für unsere Arbeitsaufträge, wie es in der freien Wirtschaft üblich ist. Wir suchen nach den passenden Arbeitsangeboten für die Menschen, für die wir da sind,“ beschreibt Edgar Johnen, Geschäftsführer der Lebenshilfe Heinsberg, den Auftrag der Werkstätten (Lebenshilfe 2022). Gleichzeitig müsse man den Erfolg inklusiver Strukturveränderungen an der Lebenssituation derjenigen messen, die aufgrund der Art und Schwere der Behinderung die meiste Unterstützung benötigen (a. a. O.).



Abb. 5: Kreative Hilfe für kreatives Arbeiten: Ingo Fritzen nutzt seinen „Helmgreifer“ sowohl für die Arbeit als auch für seine Malerei. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/M. Kleinen 2022)

Auf deren Situation wollte die Lebenshilfe Heinsberg aufmerksam machen. Auch in einem Förderbereich sind die Arbeitsangebote vielfältig, zugleich sehr niederschwellig und häufig mit kreativen Hilfsmitteln verbunden. Für die Aktion „Zu wenig Platz“ hatte man Künstler aus der Heinsberger Region eingeladen, gemeinsam mit den Beschäftigten mit schwerer Behinderung kreativ zu arbeiten. In inklusiven Tandems entstanden gemeinsame Werke, die in einem Katalog zusammengefasst wurden. Kleine Formate von ca. 10x20 cm gaben den Rahmen vor, darauf spielt der Ausstellungstitel genauso an wie auf die gesellschaftliche Situation der Betroffenen. Die große Vielfalt der mehr als 60 Werke, die gemeinsam entstanden, wurde in einer großen Ausstellung präsentiert.



Zum Ausstellungskatalog:

<https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/zu-wenig-platz/>

Die Menschen ihre Geschichten erzählen lassen

Die medialen Möglichkeiten zur Kommunikation eigener Botschaften waren noch nie so groß wie heute. Davon können auch Werkstätten profitieren. Die Hamburger Außenarbeitsstätte „Barner 16“ publizierte schon früh Videoarbeiten auf Onlineplattformen wie „youtube“. Die „Stiftung Hephata“ gründete das erste Social Media-Team, das ausschließlich aus Menschen mit Behinderung besteht. Es entstanden Video-Formate wie „Realtalk – Was uns stört“ oder „Unsere Wünsche“, in denen die Menschen mit Behinderung ungefiltert ihre Bedürfnisse formulieren. Dabei werden sie von einem Kommunikationsteam fachlich angeleitet und für eine anschließende Arbeit auf unterschiedlichen Social Media Plattformen fit gemacht. Zahlreiche Beiträge, Filme und Posts über die Arbeits- und Lebenssituationen von Menschen mit Behinderung wurden veröffentlicht. Das Social Media-Team berichtet heute professionell über zahlreiche Bereiche und Angebote der Stiftung (Hephata 2022).

Werkstätten sollten diese vielfältigen medialen Chancen nutzen, um die Menschen, für die sie da sind, zu Wort kommen und ihre Geschichten erzählen lassen. Die Erfahrungen der Lebenshilfe Heinsberg zeigen, dass man mit Geschichten aus dem Alltag ein breites Publikum erreichen und bewegen kann, wie nachfolgende Beispiele zeigen.



Abb. 6: Seepferdchen geschafft: Daniel Krings absolvierte einen Schwimmkurs der Werkstätten. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/G. Kohlen 2017)

Seepferdchen geschafft: Rund 50.000 Aufrufe auf Facebook verzeichnete der Social Media-Post über Daniel Krings, er ist 35 Jahre alt und hat das Down-Syndrom. Daniel arbeitet in einer manuellen Gruppe der Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg und nimmt an einem Schwimmkurs teil, den die Werkstätten wöchentlich anbieten. „Zuerst hatte ich trotz der Schwimmflügel schon Angst ins Wasser zu gehen. Aber dann habe ich mich immer mehr getraut, und jetzt brauche ich die Schwimmflügel nicht mehr.“ Schließlich hat er gelernt, vom Beckenrand ins Wasser zu springen, eine Bahn zu schwimmen und einen Ring aus schulertiefem Wasser zu holen: „Alle haben geklatscht und mich umarmt, auch der Bademeister!“ sagt Daniel mit dem Seepferdchen-Abzeichen in der Hand. Zahlreiche Kommentare und Glückwünsche aus der ganzen Welt las man schon nach wenigen Tagen unter dem Post. Dabei vermittelt die Geschichte ganz nebenbei, welche Fördervielfalt die Werkstatt bietet.



Abb. 7: Latte Art im Samocca: Tizian Bastian zeigt seine „Cappuccino-Kunst“. Der Beitrag über Tizian Bastians „Cappuccino-Kunst“ erreichte auf Facebook rund 50.000 Personen. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg 2018)

Milchschaum-Künstler: Eine hohe Reichweite erzielte außerdem ein Video-Clip über Tizian Bastian, Mitarbeiter eines SAMOCCA-Cafés, das die Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg betreibt. Auf Online-Portalen hat er sich verschiedene Latte Art-Techniken angeeignet und serviert den Cappuccino mit seiner Milchschaum-Kunst. Das kurze Video, das auf verschiedenen Portalen veröffentlicht wurde, vermittelt die Verschiedenheit beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten im gastronomischen Bereich und verdeutlicht, wie sich Beschäftigte mit ihrer Arbeitsstätte identifizieren.

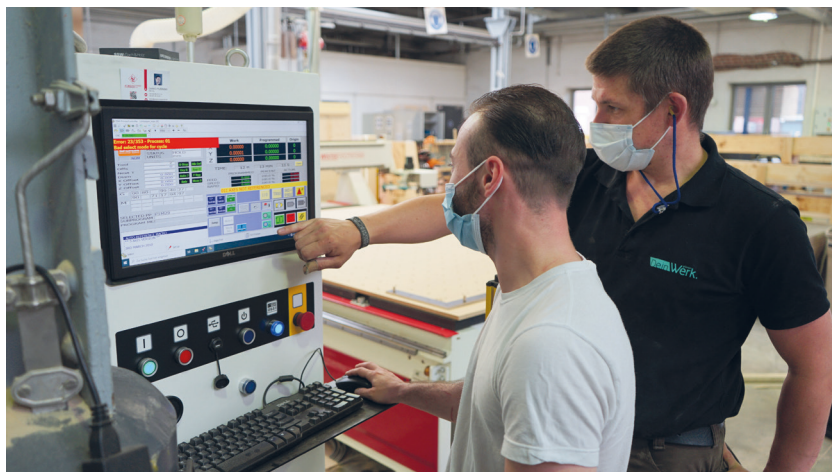


Abb. 8: Endlich wieder am Arbeitsplatz – Gruppenleiter Daniel Ruch erläutert Alejandro Martin die Funktionsweisen der neuen CNC-Säge in der Schreinerei. (Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/M. Kleinen 2020)

Werkstatt wurde vermisst: Welche Bedeutung Werkstätten für Beschäftigte haben, zeigte sich vor allem im „Lockdown“ während der Corona-Pandemie, wovon die Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg früh betroffen waren. Schließlich machte Heinsberg mit Schlagzeilen über den ersten Ausbruch der Corona-Pandemie und Lockdown im Februar 2020 auf sich aufmerksam. Die kurzfristigen Schließungen der Werkstätten über mehrere Wochen empfanden viele Beschäftigte als sehr schwierige Zeit. Viele vermissten den Job, ihre Tätigkeiten, den Austausch mit Kollegen und Freunden. Mit der Pandemie wurde deutlich, dass Beschäftigte ihre Werkstatt häufig als einen wichtigen Lebensmittelpunkt betrachten. So auch Alejandro Martin: „Es gibt Menschen wie ich, die zerbrechen sich den Kopf darüber, wenn sie von ihrem Umfeld nicht so akzeptiert werden, wie sie sind. Vor allem im Job,“ sagt der Mitarbeiter in der Schreinerei der „DeinWerk gGmbH“. Seine Lehre in der Elektrotechnik hätte der junge Mann gerne abgeschlossen. Doch seine psychische Belastungsstörung sowie das Mobbing durch Kollegen führten schließlich zum seelischen Zusammenbruch. Mit psychologischer Hilfe und sozialpädagogischer Betreuung schaffte er vor drei Jahren die Rückkehr ins Arbeitsleben – seitdem arbeitet er in einer Werkstatt. Während des Lockdowns in der Coronazeit drohte Alejandro ein schwerer psychischer Rückschlag, als er wochenlang seine Wohnung nicht verlassen konnte und sein soziales Netzwerk ohne klare Perspektiven weggebrochen schien: „Ich habe meine Wohnung aufgeräumt und viele Dinge erledigt. Aber bald war ich damit fertig. Ich konnte mich

nicht mehr ablenken. Dann kreisen die Gedanken!“ Seine Geschichte erschien in verschiedenen Zeitungen; sie bietet nicht nur Einblick in die Lebenswelt eines Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, sie vermittelt auch die Bedeutung des Sozialraumes und der beruflichen Angebote einer Werkstatt.



Abb. 9: Ausschnitt der digitalen Kunstausstellung „kreuz & quer“.
(Quelle: Lebenshilfe Heinsberg/G. Kohlen 2020)

Virtuelle Kunst: Digitale Techniken bieten heute viele weitere Möglichkeiten, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit zu realisieren. In die Anfangszeit der Corona-Pandemie 2020 fiel der Höhepunkt einer euregionalen Kooperation: Die Lebenshilfe Heinsberg plante eine Ausstellung von 50 Kunstwerken von Künstlern mit Behinderung, die in den Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg, dem Atelier „willsosein“ der Werkstätten der Lebenshilfe Aachen sowie im Atelier „Ut Glas-hoes“ in Maastricht beschäftigt sind. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die

vorbereitete Ausstellung öffentlich nicht gezeigt werden, weshalb man eine virtuelle Ausstellung konzipierte, die mit Hilfe einer dreidimensionalen Darstellung nun online begehbar ist. Statt einer zeitlich begrenzten, lokalen Präsentation wurde ein Raum geschaffen, der frei und barrierearm zugänglich ist.



Mehr zum Projekt mit virtueller Kunst:

www.kreuzundquer.art

Werkstätten bieten pure Vielfalt

Werkstätten haben heute vielfältige Möglichkeiten, aktiv an den Bildern zu arbeiten, die die Gesellschaft von ihnen hat. Wenn Hubert Hüppe Werkstätten kritisch als „Schimären“ (Mischwesen in Anlehnung an die griechische Mythologie) bezeichnet und dem System vorwirft, dass es sich je nach Bedarf als Almosenempfänger oder wichtigen Wirtschaftsfaktor für die Region darstelle (Hüppe 2021), so könnte man diesen Vorwurf mit Blick auf die vielfältige Werkstätten-Landschaft auch positiv interpretieren: Werkstätten bieten zahlreiche Eindrücke und Bilder von individuellen Arbeitsplätzen, Chancen beruflicher Entfaltung und persönlicher Förderung in Kultur, Bildung, Bewegung und Sport. Sie kooperieren einerseits mit Unternehmen und engagieren sich andererseits gesellschaftlich. Vielfältige Räume für Begegnung und Miteinander sind so in ganz Deutschland geschaffen worden. Mit Blick auf diese unzähligen Angebote stellt sich hoffentlich eines Tages nicht mehr die Frage, ob die „vollständige“ Inklusion durch Abschaffung aller Werkstätten tatsächlich das einzig erstrebenswerte Ziel sei. Vielleicht entwickeln sich stattdessen in Zukunft auch neue Ideen und Debatten rund um die Werkstätten, die Aspekte wie Lebensqualität oder Zufriedenheit im beruflichen Alltag in den Fokus rücken und Debatten gemeinsam mit denjenigen eröffnen, für die wir uns täglich engagieren.

Literatur

- BAG WfbM (2014a): Die Ergebnisse der bundesweiten SROI-Studie. https://www.bagwfbm.de/page/sroi_ergebnisse (Abrufdatum: 11.11.2022)
- BAG WfbM (2014b): „Mehr Wert als man denkt“ – Bundesweite Studie berechnet Sozialbilanz von Werkstätten. Ergebnispräsentation der SROI-Studie – kompakt v. 23.10.2014. Online unter: https://www.bagwfbm.de/page/sroi_materialien (Abrufdatum: 11.11.2022)
- BAG WfbM (2020a): Social Response on Invest (SROI). Online unter: https://www.bagwfbm.de/page/sroi_allgemein (Abrufdatum: 11.11.2022)

- BAG WfbM (2021): Menschen in Werkstätten. Online unter: <https://www.bagwfbm.de/page/25> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- BAG WfbM (2022a): Harmonisierte Bildungsrahmenpläne. https://www.bagwfbm.de/page/bildung_hBRP (Abrufdatum: 11.11.2022)
- BAG WfbM (2022b): Statistik zu den durchschnittlichen monatlichen Arbeitsentgelten 2021. Online unter: <https://www.bagwfbm.de/article/6262> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2021): Studie zu einem transparenten, nachhaltigen und zukunftsfähigen Entgeltsystem für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten für behinderte Menschen und deren Perspektiven auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt – Erster Zwischenbericht. Online unter: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb-586-studie-entgeltsystem-menschen-mit-behinderungen-zwischenbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Brindal, Dave, (2013): Remploy factories shut up shop – the end of an era for disabled workers. The Guardian, 30.10.2013, Link: <https://www.theguardian.com/society/2013/oct/30/remploy-factories-close-disabled-workers> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Deuermeier, D., Großekathöfer, B., Pieper, F. & Miske, J. (2022): Kritik an Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. „Es ist ein Dumpinglohn-System“. In: Spiegel online vom 03.12.2022. Online unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/werkstaetten-fuer-menschen-mit-behinderungen-eu-abgeordnete-streitet-fuer-das-ende-der-einrichtungen-a-40cd1aed-1937-4f63-8636-fbbb-50f11abb> (Abrufdatum: 11.01.2023)
- Greving, H. & Scheibner, U. (Hrsg.) (2021): Werkstätten für behinderte Menschen. Sonderwelt und Subkultur behindern Inklusion. Stuttgart: Kohlhammer.
- Embrace (2022): Internetportal der Hotelkette Embrace. Online unter: <https://www.embrace-hotels.de/index.php/embrace-2.html> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Halfar, B. & Wagner, B. (2011): Social Response on Invest: Präsentation der 1. Studie des SROI für Werkstätten für Menschen mit Behinderungen AWN-Arbeitsgemeinschaft der Werkstätten am Niederrhein. Online unter: www.lebenshilfe-heinsberg.de/sroi (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Hephata (2022): Evangelische Stiftung Hephata/Social-Media. Hephata startet mit inklusive Social-Media-Team. Online unter: <https://hephata-mg.de/social-media> (Abrufdatum: 11.09.2022)
- Hicks, T. (2017): Die Auflösung der Werkstätten in Großbritannien. In: Psychosoziale umschau, 31. Jg., Heft 1/2017. Online unter: https://www.dgvt.de/aktuelles/details/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=4520&cHash=5b4f8e79bb5fdebebfd4032e9b2f228e (Abrufdatum: 11.09.2022)
- Hüppe, H. (2021): „Werkstätten“ im Konflikt mit dem Grundgesetz. In: H. Greving & U. Scheibner (Hrsg.) (2021): Werkstätten für behinderte Menschen. Sonderwelt und Subkultur behindern Inklusion. Stuttgart: Kohlhammer, 36–64.
- Jessen, B. & Schwarz, C. (2022): Ein Job trotz Handicap? Behinderte suchen Arbeit. Beitrag vom 31.01.2022, NDR. Online unter: https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/Ein-Job-trotz-Handicap-Behinderte-Menschen-suchen-Arbeit,sendung1222838.html (Abrufdatum: 11.11.2022)
- König, M. (2021): „Es hätte auch mich treffen können“. Abgeordnete streitet für das Ende der Einrichtungen. Von M. König. In: Spiegel online vom 27.06.2021. Online unter: <https://www.spiegel.de/gesundheit/kampf-gegen-werkstaetten-fuer-menschen-mit-behinderung-ihr-nicht-behinderten-koennt-das-nicht-verstehen-a-6ed3ad3d-63ce-4615-aa0c-202875469152> (Abrufdatum: 20.04.2022)
- Krauthausen, R. (2022): Fair ist anders. Arbeitsbedingungen in Behindertenwerkstätten. Gastbeitrag vom 16.02.2022 auf ZEIT online. Online unter: https://www.zeit.de/arbeit/2022-02/menschen-behinderung-werkstaetten-arbeitsbedingungen-fair-trade-standards?utm_referrer=https%3A%2F%2Fsteadyhq.com%2F (Abrufdatum: 28.06.2022)
- LAG WfbM Saarland (2022): Virtuelle Werkstatt. Angebot auf dem Internetportal der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen im Saarland e.V. Online unter: <https://www.wfbsaar.de/?s=virtuelle+Werkstatt> (Abrufdatum: 11.11.2022)

- Langenau, L. (2003): Däumchen statt Schrauben drehen. In: Spiegel v. 18.09.2003. Online unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/behindertenwerkstaetten-daeumchen-drehen-statt-schrauben-a-265897.html> (Abrufdatum: 28.06.2022)
- Langensiepen, K. (2021): Bericht über die Umsetzung der Richtlinie 2000/78/EG des Rates zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf unter Berücksichtigung der VN-BRK (2020/2086(INI)). Online unter: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/A-9-2021-0014_DE.html (Abrufdatum: 20.04.2022)
- Lebenshilfe (2022): Werkstätten ermöglichen vielfältige Arbeitsplätze und berufliche Förderangebote. Internetportal Lebenshilfe Heinsberg. Online unter: <https://www.lebenshilfe-heinsberg.de/werkstaetten-der-lebenshilfe-heinsberg-ermoeglichen-vielfaeltige-arbeitsplaetze-und-berufliche-foerderangebote/> (Abrufdatum: 15.01.2023)
- Philips D. S. (2019): Analyse: Die Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Ukraine. Online unter: <https://www.bpb.de/themen/europa/ukraine/284392/analyse-die-inklusion-von-menschen-mit-behinderung-in-der-ukraine/> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Rehadat (2022): Internetportal Rehadat Werkstatt. Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. Online unter: <https://www.rehadat-wfbm.de> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Rehadat talentplus (2022): Rehadat talentplus. Das Portal zu Arbeitsleben und Behinderung. Online unter: <https://www.talentplus.de> (Abrufdatum: 11.09.2022)
- Rüffer, C. (2020): „Wie das System Behindertenwerkstätten Inklusion verhindert“. Video v. 18.06.2020 auf Youtube. Online unter: <https://youtu.be/RqeoLRaO6wk> (Abrufdatum: 11.11.2022)
- Thelen, S. (2022): Der Cobot unterstützt Menschen mit Behinderung. Automatisierung bei DeinWerk in Heinsberg. In: Internetportal der Aachener Zeitung/Aachener Nachrichten vom 08.07.2022. Online unter: https://www.aachener-zeitung.de/lokales/heinsberg/der-cobot-unterstuetzt-menschen-mit-behinderung-bei-der-arbeit_aid-72588339 (Abrufdatum: 11.11.2022)
- UN-Konventionell (2022): Netzwerk für Sozialraum-Arbeit e.V. Online unter: <https://www.un-konventionell.info/materialien/> (Abrufdatum: 11.09.2022)
- Schreiner, M. (2017): Teilhabe am Arbeitsleben. Die Werkstatt für behinderte Menschen aus Sicht der Beschäftigten. Wiesbaden: Springer VS.
- Stratmann, F. (2022): Werkstätten für Behinderte sind Einbahnstraßen. Niedrige Löhne, fehlende Perspektiven. Beitrag vom 27.03.2022 auf rbb24. Online unter: <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/03/werkstaetten-menschen-mit-behinderung.html> (Abrufdatum: 20.04.2022)
- Walter, J. & Basener, D. (2009): Werkstätten am Markt. Von der Idee zur Marke. Hamburg: 53 Grad Nord.